

eitung.

1917  
18. Februar

## Fragen der Bevölkerungspolitik.

Abgeordnetenhausung vom 17. Februar.  
(Fortsetzung.)

Am Ministertisch: v. Loebell.

Die zweite Lesung des Stats für das Ministerium des Innern wird fortgesetzt beim

## Medizinalwesen.

Abg. Rosenow (Fortfchr. Vpt., fortsetzend): Wir verlangen weiter die gesetzliche Regelung des Hebammenwesens und Maßnahmen, die es den Familien auch ermöglichen, eine größere Zahl von Kindern zu erziehen. Der Vorredner meinte, es sei gewissermaßen modern geworden, nur zwei Kinder zu haben. Ich führe die geringere Kinderzahl auf wirtschaftliche Gründe zurück. Die wachsenden Anforderungen an das Leben haben viele Eltern zu der Ueberlegung geführt, ob sie noch eine größere Zahl von Kindern ernähren können. Man nehme den Eltern diese Klummer, man berücksichtige kinderreiche Familien in steuerlicher Beziehung, und vor allem man schaffe billige und gesunde Wohnungen. (Sehr richtig! links.) Man sollte gerade in der Jetztzeit sich auch der Kinder annehmen, die dem Säuglingsalter erwachsen, aber noch nicht schulpflichtig sind. In Berlin verhandelt eine Magistratskommission jetzt über die Errichtung von Kruppen und Horden für die Kinder, deren Mütter jetzt in den Munitionsfabriken harte Arbeit leisten müssen. Da in den Fabriken auch nachts gearbeitet wird, dürfen wir die Kinder auch nachts nicht schlaflos in den Wohnungen lassen, und auch dafür werden in Berlin jetzt Maßnahmen beraten. Es muß jetzt etwas geschehen, sonst verurteilen wir uns an unser Volk. (Sehr richtig! links.) Das Geld für diese Zwecke muß da sein. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß die Medizinalverwaltung eine Reihe von Maßnahmen für unbedingt notwendig hält, aber nicht über die Mittel verfügt, sie jetzt, wo es darauf ankommt, jedes Menschenleben zu erhalten, auch wirklich durchzuführen. (Sehr richtig! links.) Vielleicht können wir noch im laufenden Etat Mittel dafür bereitstellen.

Wir sind mit Seuchen glücklicherweise verschont geblieben. Das ist eine Leistung unserer Medizinalverwaltung, die nicht zum wenigsten mit zur siegreichen Beendigung dieses Krieges beitragen wird.

## Die Kriegseinsparungen der Ärzteschaft.

Wir können der deutschen Ärzteschaft dafür nicht genug danken. (Beifall.) Von 35 000 Ärzten stehen rund 24 000 im Heeresdienst. Mit Stolz haben wir vernommen, daß 90 v. H. aller Verwundeten geheilt und wieder an die Front geführt werden konnten. Die Errichtung von Entlassungsanstalten ist allein schon ein Ruhmesblatt unserer Medizinalverwaltung. Für die wissenschaftliche Fortbildung der jetzt im Heeresdienst stehenden, nicht vollkommen ausgebildeten Ärzte muß durch Schaffung besonderer Kurse gesorgt werden. Wir können nur geschulte Ärzte brauchen, es dürfen nicht ungenügend vorgebildete Ärzte auf die Menschheit losgelassen werden. In unseren Dank schließen wir auch die Zahnärzte, die Apotheker und das gesamte Krankenpersonal ein. (Beifall.) Wenn wir diesen Krieg so gut bestehen konnten, so ist das mit an erster Stelle der früher so viel, jetzt glücklicherweise weniger geschnittenen sozialen Gesetzgebung zu danken. Wir gedenken auch der Mitarbeit so vieler Tausende von Frauen im Hilfsdienst und in der Kriegsindustrie. Diese Arbeit ist gewiß notwendig, aber wir dürfen darüber die Zukunft unseres Volkes nicht vergessen. Viel eingehender noch müssen wir diese Fragen besprechen, denn draußen soll man wissen, mit welchem Ernst die preussische Volksvertretung diese wichtigen Dinge behandelt. Die Geschlechtskrankheiten im Heer haben nicht die befürchtete übermäßige Verbreitung gefunden, nicht zuletzt dank der Bestrebungen des Generalgouverneurs von Belgien Fehr v. Bissing. Den Hauptkampf darf der Staat nicht der Reichsversicherungsanstalt und ähnlichen Stellen allein überlassen, sondern gerade weil Geschlechtskrankheiten die Behandlung scheuen, muß der Staat selbst ernstlich vorgehen, schon damit nicht durch Kurpfuscherei noch größeres Unheil gestiftet wird. (Sehr richtig!) Vielleicht entschließt man sich, bei Eheabschlüssen Gesundheitsatteste einzuführen. Ich weiß, wie schwierig diese Fragen sind, und daher beschränke ich mich auf die Anregung, sie einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Unsere Medizinalverwaltung und die ihr unterstehende Ärzteschaft haben uns durch ihre Arbeiten vor schwerem Unheil behütet und haben Großes getan für unser Vaterland. Das werden wir ihnen niemals vergessen. Auf diesem Wege müssen wir fort-schreiten. Nach dem Kriege muß die Sozialpolitik, die sich so glänzend bewährt hat, noch weiter ausgebaut werden. Wenn, was Gott verhüten möge, was aber doch niemals ganz ausgeschlossen werden kann, uns später ein neuer Krieg befehlen sollte, dann werden wir bei einsichtsvoller Fortführung unserer auf die Volksgesundheit gerichteten Medizinalfürsorge und Sozialpolitik dann ein Volk haben, das ebenso stolz, ebenso treu und ebenso tapfer wie jetzt den Kampf gegen die äußeren Feinde führt, und das wir erhalten haben werden durch den Kampf gegen die inneren Feinde; die Seuchen und Krankheiten! (Lebhafter Beifall links.)

Minister des Innern von Loebell: Hinsichtlich der durch die verschiedenen Anträge vertretenen Ziele bin ich an die Mittel des Ressorts gebunden. Bei den gegenwärtigen ersten finanziellen Verhältnissen ist auch der Finanzminister in seinem Entgegenkommen beschränkt.

Die Frage, ob und inwieweit die Reichswochenhilfe in dem jetzigen Umfange beibehalten werden kann, muß wegen ihrer großen Tragweite noch in der Schwebe bleiben, wie sich aus Verhandlungen mit dem Reichshauptamt ergeben hat. Von verschie-

den sie durchweg in leichterer Form aufgetreten. Es werden jetzt Nachprüfungen der Schugimpfung stattfinden.

An Geschlechtskrankheiten waren schon nach einer Feststellung vor einigen Jahren im täglichen Durchschnitt hunderttausend Menschen in Preußen erkrankt. Diese Zahl wird noch etwas zugenommen haben, aber durchaus nicht besonders in der Armee. Dort sind die Geschlechtskrankheiten nur ganz wenig mehr verbreitet als in der Friedenszeit, in der Heimat ist es zwar etwas schlimmer, aber auch lange nicht so, wie manche Nachrichten glauben machen. Uebrigens sind mehr als 60 Prozent der Infektionen in der Armee in der Heimat erworben. Wir sind jetzt an der Arbeit, die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf geschlichen Boden zu stellen, und wir sind sehr überzeugt, daß, wenn der Reichstag diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilt, uns dadurch die Möglichkeit gegeben werden wird, die Prostitution nun mit aller Energie zu bekämpfen. Der sehr gute Erlaß des Ministers des Innern vom 1907 konnte diesen Erfolg nicht haben, weil er mit einigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches nicht übereinstimmte. — Die Ansicht, daß der außereheliche Geschlechtsverkehr mitunter notwendig sei zur Erhaltung der Gesundheit, ist durchaus falsch und muß bekämpft werden. Ich bin überzeugt, daß es durchaus erreichbar und darum auch erstrebenswert ist, daß alle sich des Geschlechtsverkehrs bis zum Eintritt in die Ehe enthalten. Wenn wir das von der Frau verlangen, warum nicht auch vom Manne? (Sehr wahr!) Diese doppelte Moral muß aufhören (sehr gut), im Interesse des Vaterlandes, denn die Schädigungen des Volksganges und der Einzelnen durch die Geschlechtskrankheiten lassen sich überhaupt gar nicht berechnen!

Es wird angestrebt werden, daß solche Krankheitsverschleppenden Mittel, die nicht zugleich die Empfängnis verhindern, nicht verboten werden. Wir Ärzte sind keine Sittenrichter, aber wir sind verpflichtet, das Gewissen unseres Volkes anzurufen, wenn es in Gefahr kommt, zu entsleiten. Es liegt die Gefahr vor, daß unser Volk die Hochachtung vor dem weiblichen Geschlecht verliert, daß es vergißt, daß jeder von uns nicht allein in der Welt steht, daß wir nicht geboren sind, um uns auszuleben, sondern um unsere Pflicht zu tun, und daß jeder eine lange Kette von Mitten hat und diese Kette weiterleben soll. (Sehr wahr!) Wenn wir das Volk nicht aufrufen, wieder auf seinen hohen sittlichen Stand zurückzuführen, dann wird der Geburtenrückgang weitere Fortschritte machen. Darüber ist kein Zweifel, daß wir uns im ersten punischen Krieg befinden, der zweite und dritte wird schon noch kommen. (Bewegung.) Der erste hat uns als starkes Volk gefunden, wenn es aber so weiterginge wie bisher, würde uns der zweite vielleicht anders finden. Ein englischer Minister sprach auch letzthin vom punischen Krieg, England sei Karthago, Deutschland Rom, das Karthago von heute sei aber nicht so entsetzlich wie das damalige. Vielleicht hat er Recht — hoffentlich aber sind wir nicht so entsetzlich wie die Römer, sondern bleiben so sittenrein, wie Tacitus die alten Deutschen geschildert hat. (Leb. Zustimmung.)

Die Stellung des § 1717 BGB. (exceptio plurium) muß geändert werden, nur dann kann die Fürsorge für uneheliche Kinder auf einen guten Boden gestellt werden. Vielleicht wird man eine Regelung treffen, wonach mehrere Väter sich in die Kosten teilen können. (Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (Rad. Soz.) klagt über mangelhafte Ernährung des Volkes. Der Krieg wird mehr als alles zum Geburtenrückgang beitragen. Mein früherer Fraktionskollege Haenisch hat hier bereits erklärt, daß die Mehrheit seiner Reichstagsfraktion für die neuen Kriegskredite stimmen werde.

Die Aussprache schließt. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen.

Das Haus vertagt sich Montag 11 Uhr: Bauverwaltung, Handels- und Gewerbeverwaltung.